

Erläuterungen zum Umbau der Godesburg

Vorbemerkung: Anknüpfend an den Aufsatz Dr. Walter Hentjes „Die Neugestaltung der Godesburg“ in Heft 1960/2 unserer Zeitschrift geben wir dem Entwurfs-Architekten (1. Preisträger) Raum für ergänzende Erläuterungen dieses richtungweisenden Bauwerkes. Die in Heft 1960/2 Seite 12 dargestellten Entwürfe sind die Zeichnungen der mit dem 3. Preis ausgezeichneten Wettbewerbsarbeit des Architekten Dipl. Ing. Dr. Steinmann. Schriftlgt.



Der Ausbau der Godesburg versucht, ursprüngliche Räume wieder neu zu bilden, so daß die Ruinen somit wieder Bestimmung und Sinn erhalten, die ursprüngliche Gesamtanlage der Hauptburg wieder erkennbar wird und der Platz um den Turm sich schließt.

Andererseits ist die Art der Bebauung so gehalten, daß der alte Bestand nicht mit neuem Mauerwerk gemischt und durch eine anspruchsvolle Bebauung gestört wird, und also klar erhalten bleibt.

Die geforderten Räume für den Restaurationsbetrieb — Saal, Weinstube, Foyer — ordnen sich um den zum Teil noch erhaltenen Treppenturm. Dieser Treppenturm verband die beiden Geschosse des Erzbischöflichen Wohnbaues.

Der frühere Palas (sogenannter Rittersaal), hier vom Wohnbau baulich getrennt, ist in seinen Maßen so schön, daß er in seiner ganzen Größe als Saal ausgebaut und ohne irgendwelche Einbauten belassen wird.

Die Weinstube liegt in dem früheren vermutlichen Schenksaal, der auch schon immer durch Türen mit dem Rittersaal in Verbindung stand. Hier liegt auch zentral zwischen den Räumen die Anrichte. Eine eigene Treppe verbindet sie mit den Küchen-

und Vorratsräumen im Untergeschoß, die durch die Entfernung des Schuttes unter dem Saal und der Weinstube gewonnen werden konnten.

Über der Anrichte, etwa in Höhe der früheren Sylvesterkapelle — entstand noch ein kleineres Zimmer für kleinere Gesellschaften, das von der Wendeltreppe im Treppenturm aus zugänglich ist. Diese Wendeltreppe führt ebenfalls in das Untergeschoß (zu den WC-Räumen).

Neben der Weinstube am Treppenturm an der Stelle des früheren erzbischöflichen Wohnbaues, liegen — mit Blick auf das Siebengebirge — das Foyer und in der südlichen Fortsetzung die überdeckte Cafétterasse. Ein Aussparung der Betonplatte über der Terrasse läßt nochmals Sonnenlicht in das Foyer. Frei in die Glaswand zwischen Foyer und Terrasse wurde ein kleiner Rundbau für die Garderobe gestellt, an dessen Außenseite zwei plastische, in Beton gegossene Grundrißreliefs der Burganlage angebracht sind.

An der Stelle der Torwache ist das kleine Gästehaus über dem Burgeingang durch eine Brücke mit dem großen Saal verbunden. Es enthält dreizehn Gastzimmer, ein Appartement und im Erdgeschoß ein Kiosk und WC-Anlagen für die Burghofbesucher.

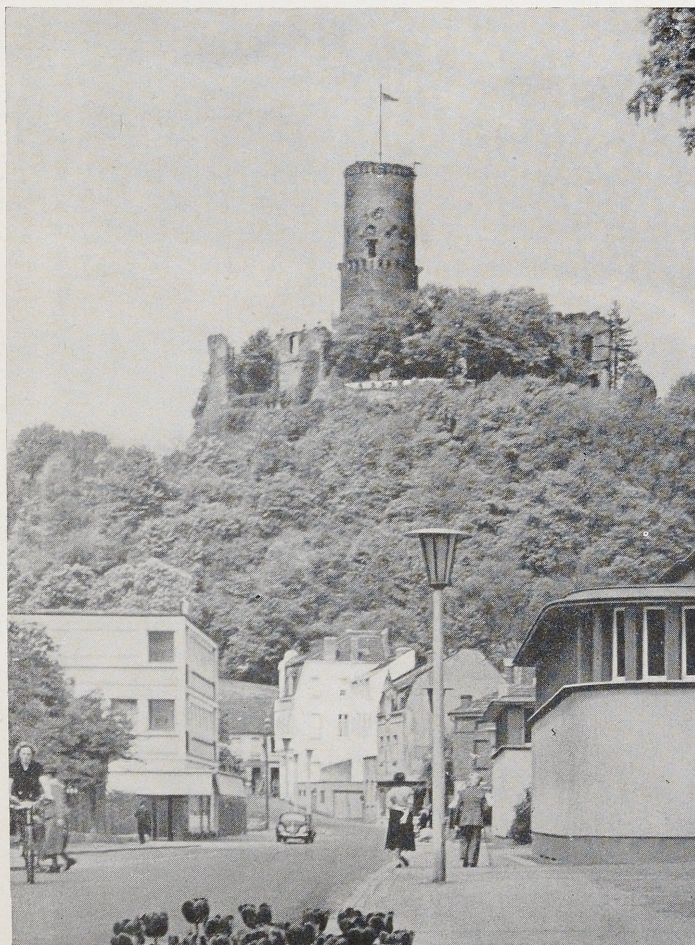


Abb. 1 Ruine Godesburg vor dem Umbau

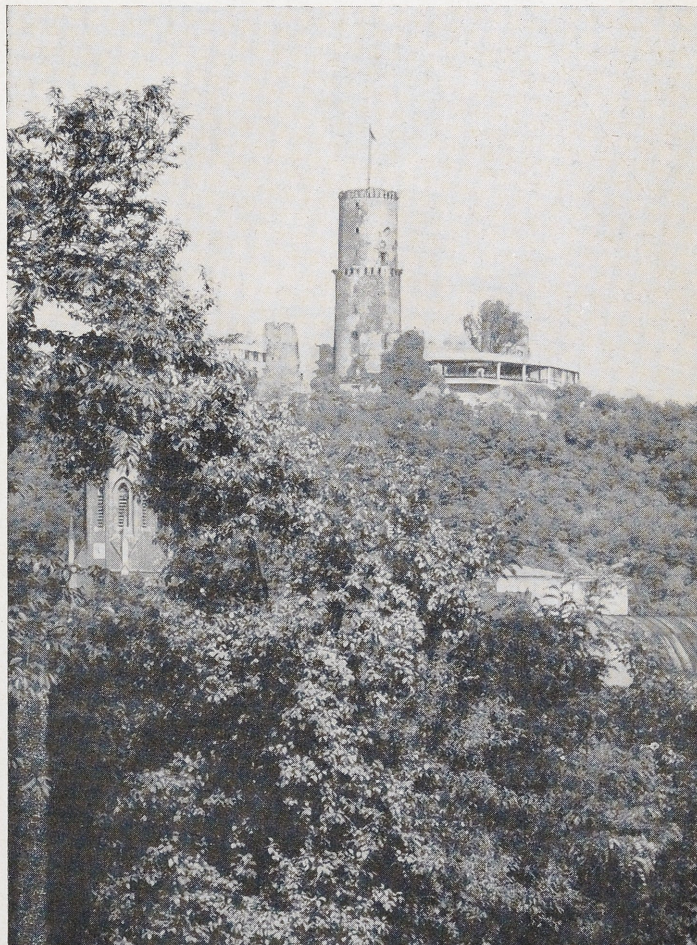


Abb. 2 Die Godesburg 1961

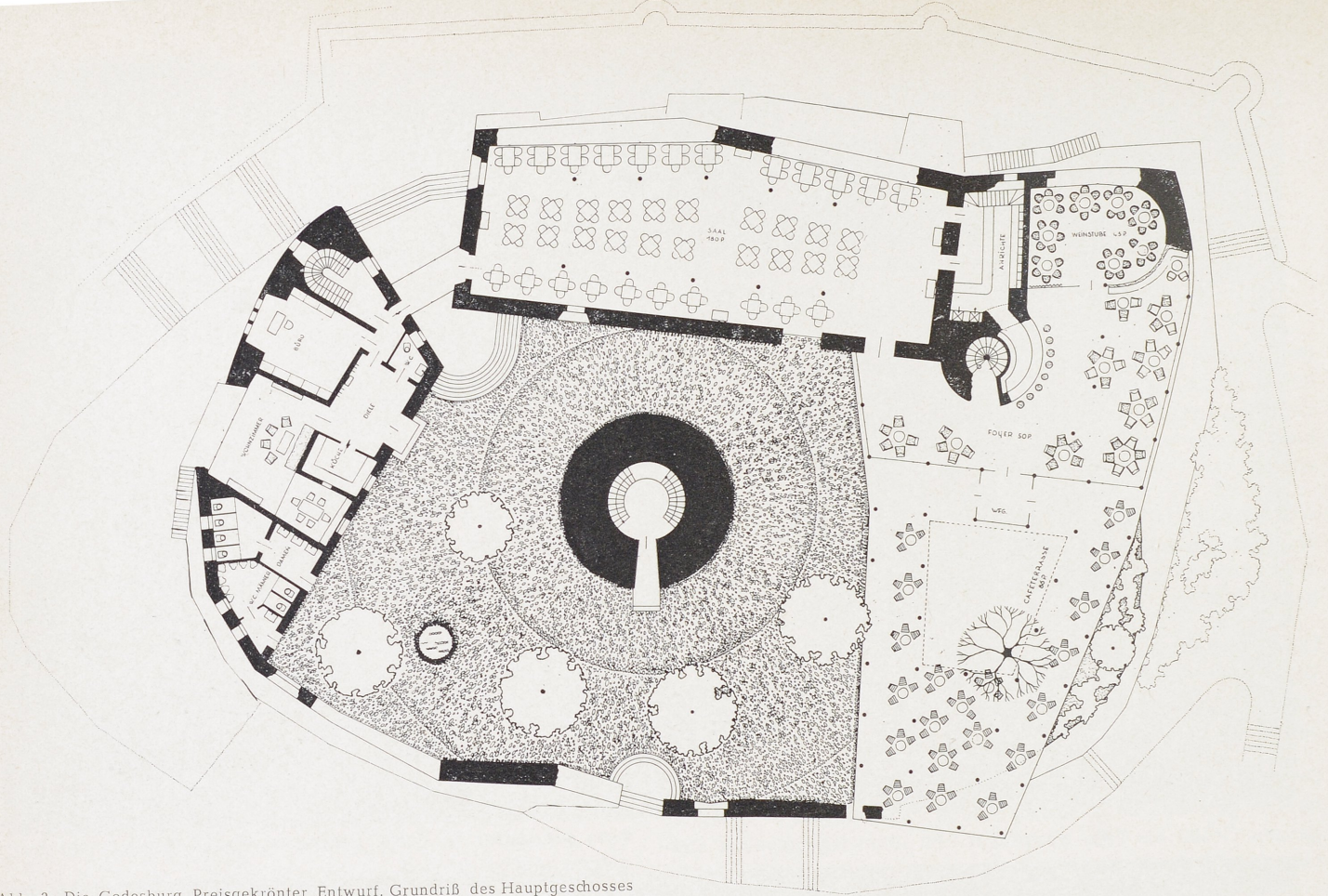


Abb. 3 Die Godesburg. Preisgekrönter Entwurf. Grundriß des Hauptgeschosses

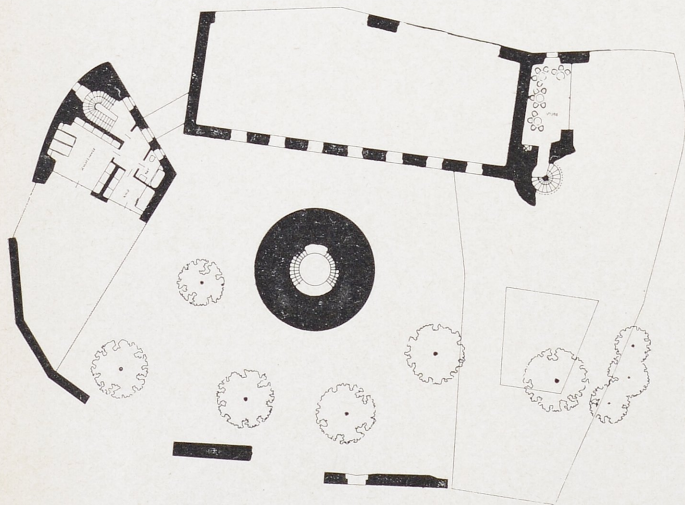


Abb. 4 Die Godesburg. Grundriß Obergeschoß mit Hotel

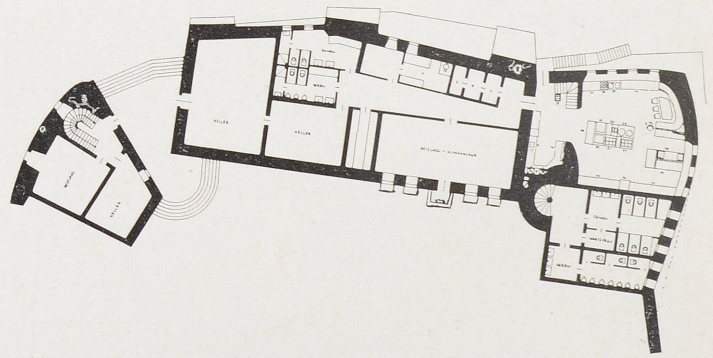


Abb. 5 Die Godesburg. Grundriß Kellergeschoß mit Burgeingang

Erläuterungen zum Umbau der Godesburg

Ausführung Restaurant und Terrasse:

vorhandenes Mauerwerk: Basalt mit Tuffsteinausgleichschichten. Soweit zur Erhaltung notwendig in der gleichen Art ergänzt, innen und außen unverputzt.

Freitreppen: Naturstein Basallava.

Wendeltreppe im Treppenturm: Stahl mit aufgesetzten Holzstufen.

Sichtbetonteile von Decken, Balken, Fenster- und Türgewänden, Außentreppe,

Säulen: Stahlbeton, steinmetzmäßig bearbeitet, gespitzt und gestockt.

Dachkonstruktionen: Über Sichtbetondecken zweischalig belüftete Kiespappdächer.

Rittersaal wie vor mit Vollwandholzbindern. Regenrohre in Guß und Kunststoff, z. T. einbetoniert.

Heizung: Grundheizung als Ölarmwasserheizung im Fußboden, sonst Klimaanlage.

Wandbekleidung: Wirtschaftsräume und WC weiße Wandplatten.

Fußböden: Wirtschaftsräume und WC Steinzeugplatten weiß.

Restaurationsräume rote Tonplatten und Ziegelrollschichten.

Decke im Rittersaal: Ornamentale Holzdecke in Eiche (schwarz) und Ahorn (rot).

Fensterkonstruktionen: Feststehend in schwarz eloxiertem Leichtmetall, Isolierverglasung.

Turm: Teils Sekurit-Nurglastüren und teils Holzkassetten Türen Eiche (schwarz), Gitter Messing poliert.

Buffetanlagen Anrichte: Weiße Wandplatten und weißer Kunststoff, Arbeitsplatten Edelstahl.

Foyer: Poliertes Messing, Glas und Holz (Eiche schwarz).

Küche: Kalte und warme Küche, Konditorei; vollelektrisch für 400—450 Essen. Spülküche automatisch.

Aufzüge: 2 Speisenaufzüge, 1 Geschirraufzug, Wareneingang über Elektrozug, der auch die Waren in die Lagerräume befördert.

Wandschränke, Wandtäfelungen, Wandelemente: Weinstube in Edelholz, Palisander und Makassar, Lugausstube in Lärchenholz.

Vorhänge: Silbergraues Seidenleinen, im Rittersaal mit Verdunkelung.

Beleuchtung: Rittersaal Glaskronleuchter und in Betondecken und Balken eingelassene Lampen; sonst Stehlampen.

Verbindungsbrücke Rittersaal-Gästehaus: Stahlrandbalken mit zwischengespannten Lichtbetondecken und ornamentalem Stahlgitter.

Baumfang Restaurant und Terrasse

Umbauter Raum Restaurant: 5 700 m³

Terrasse: 1 900 m³

Fensterkonstruktion mit Isolierverglasung: 550 m²

Sitzplätze:

Rittersaal: 250 auf 330 m²

Foyer: 90 auf 200 m²

Weinstube: 40 auf 60 m²

Terrasse: 200 auf 250 m²

Lugausstube: 25 auf 30 m²

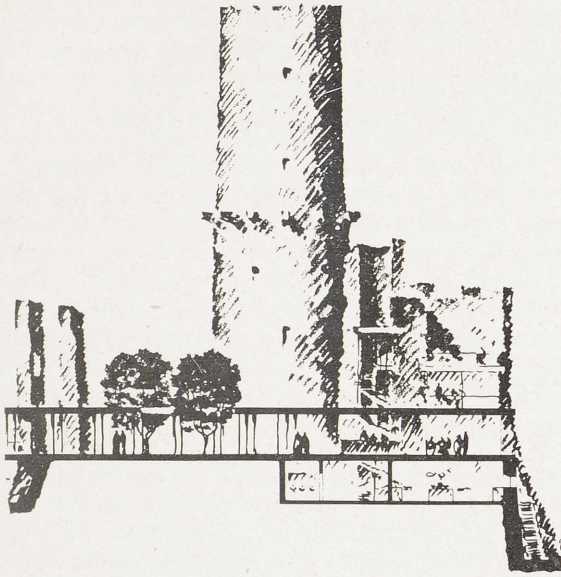


Abb. 6 Die Godesburg. Querschnitt

Gästehaus

Das alte Wohnhaus aus der Zeit der Jahrhundertwende wurde bis auf das alte Burgmauerwerk abgetragen. Das an seiner Stelle errichtete Gästehaus erhält zwei Geschosse und erstreckt sich entlang der alten Burgmauer, wobei die alte Mauerkrone die Brüstung für das Obergeschoß bildet.

Im Erdgeschoß befindet sich im Eingang der Empfang mit anschließender Halle. Der nördliche Teil des Hauses nimmt den Büroraum und — durch den Flur getrennt — 3 Gastzimmer mit 5 Betten und die dazugehörigen Vorräume, Wasch- und WC-Räume auf. Der Flur führt von der Halle zu der Verbindungsbrücke zwischen großem Saal und Gästehaus und bietet den direkten Zugang vom Gästehaus zu den Restaurationsräumen.

Im südlichen Teil ist ein Appartement mit Wohn- und Schlafraum und Bad. Hier befinden sich — auch vom Bahnhof aus zugänglich — die WC-Anlagen für die Burghofbesucher, die

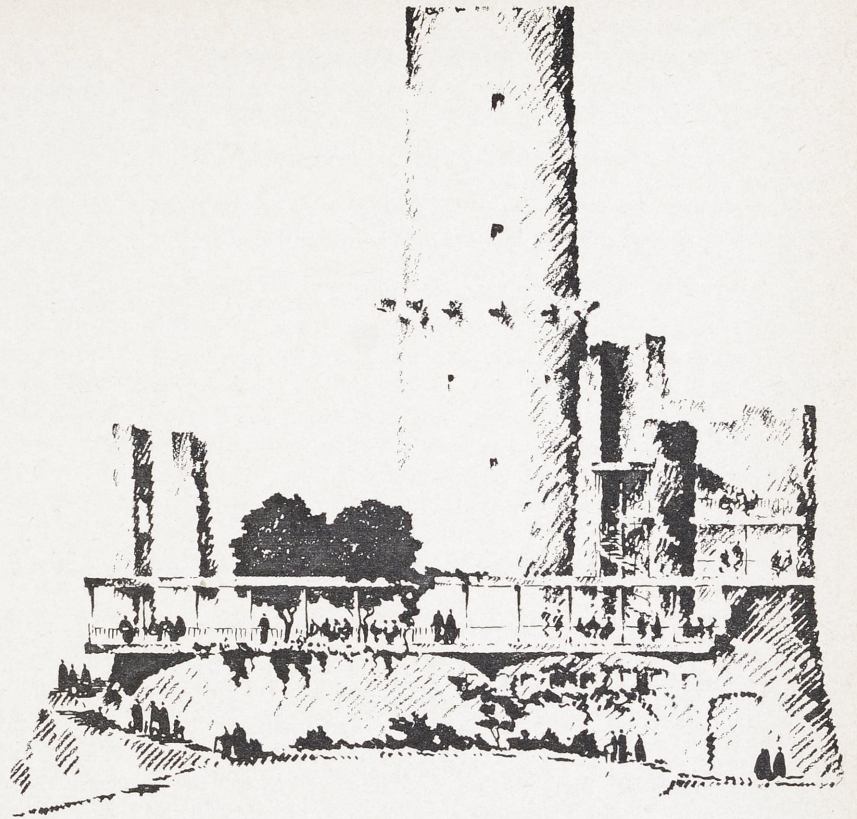


Abb. 7 Die Godesburg. Ansicht des Entwurfes

nicht die Restaurationsräume besuchen, sowie ein Kiosk mit einem kleinen Abstellraum.

Das Obergeschoß bietet in zweibündiger Anordnung Platz für 10 Gastzimmer mit 10 Betten. Jedem Zimmer vorgelagert ist Wasch- und WC-Raum, die von einem Vorraum aus zugänglich sind. Ab OK. Brüstung bis Decke sind die Außenflächen verglast.

Alle Zimmer erhalten Brausebäder. Der vorhandene Kellerteil nimmt die Heizzentrale, Müllverbrennung und einen Wasch- und Bügelraum auf.

Ausführung Gästehaus:

vorhandenes Mauerwerk: Basalt mit Tuffsteinausgleichschichten, soweit zur Erhaltung notwendig in der gleichen Art ergänzt.

neues Mauerwerk zum Burghof und in der Halle: Stahlbeton, steinmetzmäßig bearbeitet — gespitzt.

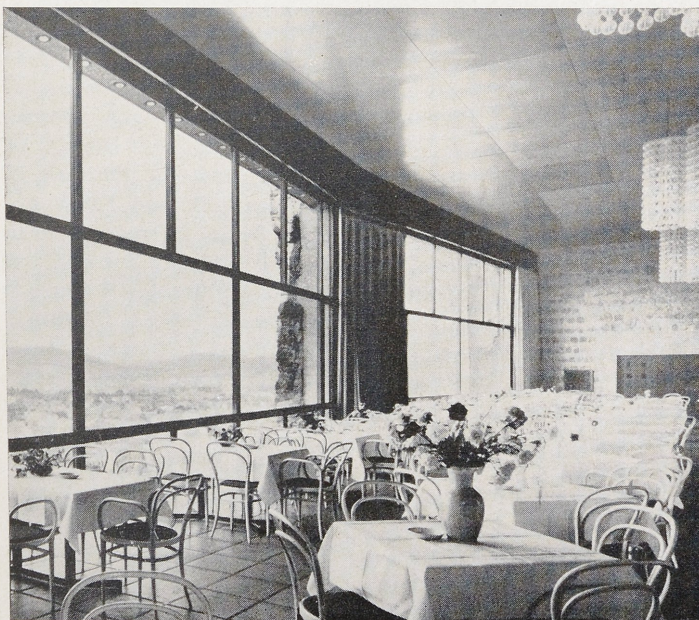


Abb. 8 Saal im ehem. Palas der Godesburg

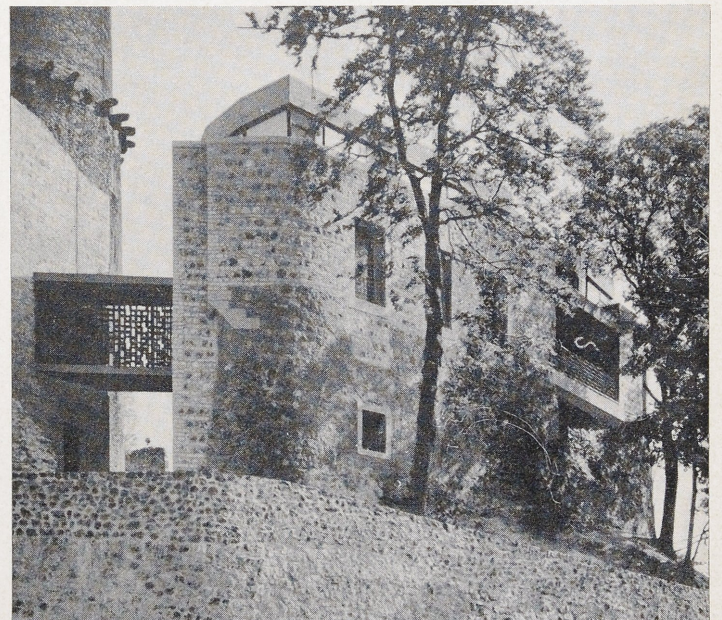


Abb. 9 Die Godesburg. Burgeingang mit Hotelbau

Stahlbetonteile von Decken, Balken, Fenster- und Türgewänden: Stahlbeton, steinmetzmäßig bearbeitet.

Dachkonstruktion: über Betondecken zweischalig belüftete Kiespappdächer.

Heizung: Olwarmwasserheizung

Wandbekleidungen: Brausebäder, WC-Räume, Wirtschaftsräume, weiße Wandplatten.

Fußböden: Bäder, WC-Räume, Wirtschaftsräume: Steinzeugplatten, rot.

Halle und Flur Erdgeschoß: rote Tonplatten.

Gästezimmer, Büro, Treppe und Flur im Obergeschoß mit Auslegeteppichen.

Fensterkonstruktionen: feststehend in schwarz elox. Leichtmetall, Isolierverglasung.

Treppe: feuerbeständig in Stahl (schwarz), nur Trittstufen, mit Teppich bespannt.

Empfang: Eiche (schwarz).

Gästezimmer: Einrichtung und Wandelemente in Holz: Kirsche, Pflaume, Apfel, Birne und Nuß, Schleiflack, rot, grün, gelb und blau, Wände und Decken sonst weiß.

Windfangtüren: Sekurit-Nurglastüren; Griffe: Messing, poliert.

Baumfang Gästehaus:

Umbauter Raum: 2 200 m³

Fensterkonstruktionen mit Isolierverglasung: 190 m²

Anzahl der Zimmer: 13 und 1 Appartement, zusammen 23 Betten.

Dr. Edgar Baum

Die Burg als dichterisches Motiv bei Goethe

Wer einmal Ausschau danach hält, welche Rolle die Burg als Motiv in unserer Dichtung spielt, der findet sich bald überrascht von einer unerwarteten Fülle. Wir begegnen der Burg als literarischem Objekt in allen Epochen der deutschen Dichtung, angefangen bei den ältesten Denkmälern bis in unsere Gegenwart. Und auch ihre dichterische Bedeutung reicht schon in frühester Zeit von der äußeren Funktion als Raum des dargestellten Geschehens bis zum vergeistigten Symbol.

Man vergegenwärtige sich etwa den Bildschatz der mittelalterlichen Dichtung. Die Burg gehört in dieser Zeit, als sie noch wirklicher Lebensraum ist, zu den beliebtesten Themen. In ihrem Bild wird vor allem immer wieder die Idee der Minne dargestellt. Dies geschieht keineswegs erst in dem spätmittelalterlichen sogenannten geblühten Stil der Allegorien, in denen das Bild der Burg zu der berühmten Allegorie der „Minneburg“ ausgebildet wird. Schon in den Bildern des reinen Minnegesangs begegnet uns diese Symbolik. Zumal bei den späteren Sängern, etwa des schwäbischen Kreises, treten die Themen des Burgbereiches, Burgbeschreibung, -belagerung usw. in ihrer Vielfalt hervor. Erinnert sei hier nur an die so viel umstrittenen und wohl nie völlig ausdeutbaren Symbolwerte der Gralsburg des Wolfram von Eschenbach.

Aber auch in der Literatur der Gegenwart begegnet uns die Burg als dichterisches Motiv, und wiederum gesteigert bis zum Sinnbild. Spezifische Existenzfragen unserer Zeit erscheinen in ihm künstlerisch veranschaulicht. So etwa erscheint die Burg als eine besondere Art Freiheitssymbol — sei es als Ort für das selbstgewählte Asyl des Outsiders, dieser für die moderne Gesellschaftsform so charakteristischen Einsiedlergestalt, sei es als Zufluchtsort des Emigranten, einer ebenso typisch gewordenen Gestalt unserer Zeit. Um hier ein Beispiel zu nennen, könnte man auf das Werk Stefan Andres' hinweisen. Das Motiv der Burg und des Berges durchzieht seine Dichtungen als eine Art Leitmotiv, ganz in der angedeuteten Funktion als Sinnbild der einsamen Wohnens und Lebens. Und in der Tat kommt in seinem Werk der Gestalt des Außenseiters und Einzelgängers — in allen ihren Variationen vom idealistischen Armutsapostel bis zum radikalen Empörer gegen die Gesellschaft — erhöhte Bedeutung zu.

Es verwundert nicht, wenn wir auch in der Dichtung Goethes unserem Motiv eine so besondere und hervorragende Stellung eingeräumt finden: Im Götzdrama, im Faust, und in der späten, ganz zum Symbol aufgelösten „Novelle“.

Im Frühwerk des Götz-Schauspiels ist die Burg zwar historisch bedingter Handlungsort, gleichwohl aber bedeutet die Erwähnung ihres Bereiches als Spielraum des Sturm- und Drangdramas, ihre dichterische Darstellung als Lebenskreis des Sturm- und Drang-Helden eine besondere Erhebung in die Symbolwelt.

Diese Art der Verklärung der Burg ist eine der großen Leistungen dieses Schauspiels für die deutsche Geistesgeschichte und gehört zu seinen ständig aktuellen Wirkungen. Etwas von der Begeisterung, die beim Erscheinen dieser Dichtung die Zeitgenossen, besonders die junge Generation, erfüllte, und wie sie uns in zahlreichen Zeugnissen überliefert ist, erfaßt auch die nachfolgenden Generationen immer wieder.

Fausts Ritterburg. — Der zweite Teil des Faust bringt das Burgmotiv im sogenannten Helena-Akt („Innerer Burghof, umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters“). Goethe nannte diesen Akt, den er bereits vor Vollendung des Zweiten Teils selbständig unter dem Titel ‚Helena‘ veröffentlicht hatte, ein „klassisch-romantisch-phantasmagorisches Zwischenspiel des Faust“. Das Burgthema erscheint hier als völlig frei gewählter Vorwurf, weder von der Tradition noch vom Sagenmotiv her bedingt. Goethe benutzt ein Geschichtsmotiv: Nordische Kreuzritter errichteten sich im Mittelalter im Peloponnes Burgen und Wehrbauten, um dort in selbstgeschaffenen Herrsbereichen oder als kaiserliche Lehnsträger zu regieren.

Diese Motivwahl bedeutet einen wundervollen Kunstgriff, um das Problem, das sich in diesem Akt auch für die Raummorphologie stellte, zu bewältigen. Die Ritterburg ist der Ort der Begegnung zwischen Faust und Helena, der Treffpunkt also zweier Welten. Griechisches Altertum und deutsches Mittelalter, der antike und der moderne Geist — in Goethes Sprache ausgedrückt: der ‚klassische‘ und der ‚romantische‘ Geist — verbinden sich in diesem szenischen Bild, das damit in hohem Grade symbolhaltig wird. Beide der sich begegnenden Gestalten aber bleiben in diesem geheimnisvollen Bild in einer wundersamen Art der Bindung in ihren Bereichen eingesponnen: Die antike Heldin bleibt in ihrem Vaterlande (die Faustsage führt sie in die deutsche Wohnung des Zaubergelehrten), und Faust, der Repräsentant des neuen Abendländers, bleibt in seiner Zeit, in der abendländisch-mittelalterlichen Welt, die sich im Bild der Burg darstellt. Mit der Ritterburg wird darüberhinaus zugleich das Heldisch-Kämpferische des „faustischen Mittelalters“ (Alewyn) symbolisch zur Schau gebracht. Faust erscheint als Burgherr, als der Herrscherliche — wenn auch trotzdem noch strebend und suchend —, als der Schutzgewährende, der den Fliehenden Rettung bedeutet.

Merkwürdigerweise wird das Loblied auf die Ritterburg Fausts von der mephistophelischen Seite aus gesprochen, aus dem Munde Phorkyas-Mephistos, der Gegenspielerin Helenas: „Und seine Burg! Die solltet Ihr mit Augen sehn! Das ist was anderes...“ Aber Mephisto ist eben derjenige, dem der Zugang zum Reich der Antike verschlossen bleibt.